

# Cuno Hofer

Autor(en): **Helbling, Carl**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Neue Schweizer Rundschau**

Band (Jahr): - **(1931)**

Heft 2

PDF erstellt am: **12.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Cuno Hofer

*von Carl Helbling*

Als die sterbliche Hülle Cuno Hofers am 14. Januar zu Füßen des Piz Julier ins Grab gelegt wurde, wußte man: hier ist die sinn-gemäße Ruhestätte für einen Menschen, dem St. Moritz ein Gleichnis war wie kaum einem, Gleichnis in der gefährlich schönen Mischung ursprünglicher, schweizerischer Ruhe und internationaler Bewegtheit. Hofer liebte den schimmernden Platz in der Gewalt einer großen Land-schaft, liebte ihn als Spiegel des eigenen ruhelosen Lebens, in dem steter Wechsel mehr Gesetz als freier Wille war. Berlin und Paris, Rom und die Côte, Ungarn und die Schweiz waren Stationen einer kreuzenden Fahrt. Vor allem und immer wieder die Schweiz, die Sonne, Klarheit, Stille schenkte, Abgeschlossenheit und doch nach allen Seiten der Welt offen stand. So begriff Hofer den genius loci von St. Moritz, der ihn anzog, anklammerte, vernichtete.

Cuno Hofer war ein Weltbürger. Er war es in dem heiter schönen Sinne, daß alle Landschaft und Sprache, alle Farbe und Musik ihn beglückte, ihn zur Hingabe und Liebe verlockte. Er war es in dem strengen asketischen Sinne, daß jegliches Menschtum in jeglicher Form nach seinem Verstehen heischte. Sein Weltbürgertum, am stärksten gekennzeichnet durch die Verbindung schweizerischer Tradition und ungarischen Magnatentums, ließ ihn überall zu Hause sein, in wört-licher und übertragener Beziehung. Vielleicht legte es ihm aber auch die Last auf, nirgends ganz zu sein, also ein Entwurzelter, weil es die bindende Erde für solche weltbürgerliche Haltung überhaupt nicht gibt.

Irgendwie ist das Schicksal Cuno Hofers schweizerisch. Unsere Scholle streckt sich in den Fluß großer Beziehungen. Immer wieder reizt es, sie von der terra ferma abzulösen, mit ihr auf dem Strome zu schwimmen, der breiter und offener wird, bis die Sehnsucht eine doppelte wird: nach der Weite und zurück in die Geborgenheit der Heimat. Hofers Zug in die Vielfalt war aus dem Drang entstanden, zu einen, was getrennt lag. Darum stieß er vom Ufer ab und trieb zu den Nachbarn, sie zu sammeln, damit sie eines besseren Geistes würden, damit sie lernten, sich zu verstehen und zu lieben. Nie hat Hofer

verwunden, daß er Mächtige und Schwache finden mußte. Den Mächtigen grollte er, den Schwachen schenkte er das Mitleid dessen, der selbst nicht zu helfen vermag. So trug er schweizerisches Schicksal in sich.

Cuno Hofer nahm den Dienst am Worte auf sich. Als Mitherausgeber des *Schweizerlandes* in schmerzlichsten Zeiten der Wirren, mit den Büchern über die Keime und den Ausbruch des Großen Krieges gab er seiner idealen Überzeugung vom Sinn des Völkerlebens Ausdruck, der durch die Geschehnisse geschändet war. *Spiel der Hölle* und *Nachspiel der Hölle* sind die dichterische Fassung. Geläutert, gesteigert erscheinen die Ideen Hofers in dem Roman *Meine Geschichte und die meiner Gäste*. Wenn Hofmannsthals schöne Formulierung, daß das Schrifttum der geistige Raum der Nation sei, auch für die Schweiz gilt, dann hat Hofer diesen Raum mit erfüllt. Denn die Nation, in deren Geiste er schrieb, als Dichter und als Publizist, schien ihm berufen, den Völkern die Vollendung, die Gestalt zu zeigen, die er für die Welt erwartete. Im Willen zur Versöhnung sah Hofer den Geist der Nation. Weil er ihn stets vertrat, ist Hofers Hingang ein Verlust für das schweizerische Schrifttum, in welchem er zudem durch die seinem Wesen und Schaffen eigene Urbanität eine besondere Persönlichkeit dargestellt hat.

Das höchste und schwerste Symbol der Versöhnung ist der Tod. Er ruft der bitteren Klage um den Verlorenen. Aber das Vermächtnis des schriftstellerischen Werkes bleibt denen, die dem Menschen oder dem Dichter Cuno Hofer haben begegnen dürfen, teilnehmend an seinem hohen und reinen Wollen.